

Technoverbot in der Remise

Mit dem Verbot für Technoparties in der Remise hat der Stadtrat am 1. Mai einen diskussionswürdigen Entscheid gefällt und landesweit für Aufsehen gesorgt. Partyveranstalter, Jugendgruppen und Juristen schüttelten den Kopf.

"Der Stadtrat will nicht und masst sich auch nicht an, mit einem Verbot Musiktrends oder das musikalische Konsumverhalten der Jugendlichen beeinflussen zu können. Der Stadtrat nimmt für sich aber sehr wohl in Anspruch, dann zu intervenieren, wenn bei musikalischen Veranstaltungen Jugendliche einem Risiko ausgesetzt sind, ihre Gesundheit leichtsinnig zu gefährden", schreibt der Rat in einer Stellungnahme. Der Stadtrat sei letztlich dafür verantwortlich, was für Veranstaltungen in welchem Rahmen in der von der Stadt gemieteten und an den Verein Kulturlöwe untervermieteten Remise stattfinden - ohne das wichtige und vielfältige Kulturangebot für Jugendliche grundsätzlich in Frage stellen zu wollen.

Suchtprävention

Für den Stadtrat stand bei seinem Entscheid der Gedanke der Suchtprävention im Vordergrund. Die Diskussionen um die Kontakt- und Anlaufstelle Kaktus hätten gezeigt, dass die Bevölkerung vom Stadtrat im Zusammenhang mit der ganzen Drogenproblematik wirksame Massnahmen erwarte. Mit dem Verbot wurde versucht, gegen die Modedroge Ecstasy vorzugehen, ist doch Ecstasy untrennbarer Bestandteil der Technoszene.

Verbot unmöglich

Ein Aufschrei der Empörung bis weit über die Landesgrenzen hinweg war die Reaktion auf das Verbot. Techno ist eine Bewegung, ein Stück moderner Jugendkultur. Dass ein Verbot von Technoparties unmöglich und unkontrollierbar ist, zeigte sich später auch darin, dass Raves kurzerhand als "House-Parties" angeboten wurden - und an Beliebtheit sogar zugenommen hatten. Techno (und auch Ecstasy) kann man vielleicht verbieten, verhindern aber kann man es nicht. Das Verbot von Techno-Parties war einzig ein Zeichen der Hilflosigkeit.

Techno-Demo

Das Technoverbot gipfelte in einer Techno-Demo. "Wehret den Anfängen" schrieben Technofreaks und Sympathisanten auf einem Flugblatt und riefen auf den Samstagnachmittag, 22. Juni, zu einer Techno-Demonstration. "Damit Wil nicht zum Vorbild für andere Städte wird, schreiten wir ein". Das Wetter machte den Initianten einen Strich durch die Rechnung. Anstelle der erwarteten über 1000 Sympathisanten erschienen bei strömendem Regen nur rund 200 Technofreunde. Versprochen und bewilligt war eine friedliche Demonstration, ohne jegliche Gewalt. Auflagen wie das Verbot von Stöcken, gefährlichen Instrumenten und Farbbeuteln und das Tragen von Masken oder das Blockieren des Verkehrs wurden eingehalten. Lautstark, aber friedlich schrien Technofreaks ihr Unverständnis heraus.

Verbot wird aufgehoben

Der Wiler Stadtrat hat anfangs Juli das Techno-Verbot wieder aufgehoben, sofern die erlassenen präventiven Massnahmen erfüllt werden. Die Bewilligungserteilung wurde jedoch an verschiedene Bedingungen geknüpft, damit die Veranstaltungen geordnet und risikoarm verlaufen.

"Technoparties werden in Zukunft dann bewilligt, wenn der jeweils verantwortliche Veranstalter glaubhaft und konkret den Nachweis erbringt, dass er dazu in der Lage ist", schreibt der Stadtrat. Mit den Auflagen sollen jene Jugendliche in ihrem Verhalten bestärkt werden, die beim Besuch einer Technoparty weder Ecstasy noch andere illegale Betäubungsmittel konsumieren.

Remise in der Krise

Für den Verein Kulturlöwe hatte das Techno-Verbot noch andere Auswirkungen: "Das Technoverbot hat den Verein kurz vor der Sommerpauseempfindlich getroffen. Er musste auf acht Vermietungen der Remise, dies im Totalwert von rund 10'000 Franken, verzichten und befindet sich deshalb in einem empfindlichen finanziellen Loch", klagten die Initianten.

Nach der Aufhebung der Technosperrre hätte grundsätzlich der Alltag in der Remise wieder beginnen können. Als fast kein Problem bezeichnete Mario Räbsamen als Vertreter des Betreiberteams die neu zusammengestellten Auflagen für Technoparties. "Wir haben schon vor der Technosperrre darauf geachtet, dass diese Veranstaltungen gesittet durchgeführt werden konnten", betonte er. Ebenso gelte es zu bedenken, dass die Technoparties in der Remise überhaupt nicht zu vergleichen seien mit den riesigen Parties, zu welchen Tausende von Technoanhängern herbeiströmen und deshalb auch schlecht kontrollierbar seien.

Einziges Problem der Auflagen ist die Bereitstellung eines "Chill-out-Raumes". Für einen zusätzlichen Umbau wären erneut finanzielle Mittel notwendig. Aber gerade hier fehle es dem Verein Kulturlöwe - auch dies eine Folge des Technoverbotes.

Das Geld für die Vermietungen - das Geld, das heute fehlt - wurde einkalkuliert, um die dünnen Einnahmen in der konzertfreien Zeit aufzubessern. "Die anstehenden Rechnungen konnten noch bezahlt werden", schreibt der Verein, "doch ist es dem Verein Kulturlöwe zur Zeit nicht möglich, seinem Angestellten Dany Zingg den Lohn auszubezahlen." Beim Kanton wurde ein Gesuch um Kurzarbeit eingereicht.

Um die Zukunft der Remise steht es finanziell nicht gut. Unbestritten aber gehört auch die Remise zur Kulturvielfalt der Stadt Wil und ist Treffpunkt zahlreicher Jugendlicher. Was für einen Teil der Bevölkerung die Tonhalle bedeutet, ist für andere die Remise.

(Wiler Jahrbuch, Wil 1996)